

der gegenteiligen Meinung sollte die „fast einstimmige Ansicht der heiligen Väter besonders bedenklich machen“. In dieser rein historischen Frage gilt doch wohl das von Leo XIII. betonte Wort des heiligen Thomas: „Licut Sanctis diversimode opinari sicut et nobis.“ Dies um so mehr, als von der einstimmigen Ansicht der Väter über den blutigen Charakter des Zephtha-Öpfers so ziemlich dasselbe gilt, was Hummelauer im *Josua-Kommentar* (p. 238 f) über den Consensus patrum in der Erklärung des *Josua-Wunders* gesagt hat. Auch in der Erklärung der Stelle *Ezech* 20, 25, 26 kann ich die Zuversichtlichkeit des Verfassers nicht teilen. „Wenn man“, sagt er, „das ganze 20. Kap. durchliest, so ist einleuchtend, daß v. 25 f nur den erwähnten Sinn (d. i. die Gesetze des Pentateuch über die unblutige Weise der Erstgeburt) haben kann.“ Viel wahrscheinlicher bleibt es trotzdem, u. a. mit Schmalzl (1901) die Stelle „von den heidnischen Gesetzen, welche die Feinde Israel aufzuhalten“ und das „Dedi eis“ von der Zulassung Gottes zu verstehen.

Schließlich sei nur wiederholt, daß die Studie ein dankenswerter, verdienstlicher Beitrag zur Lösung der biblischen Frage ist.

Mautern (Steiermark).

Aug. Rössler C. SS. R.

3) **Veteris Testamenti Chronologia** monumentis Babylonico-Assyriis illustrata (Scripta Pontificii Instituti Biblii) a P. Deimel Antonio S. J., Prof. Assyrologiae in Pontif. Instituto Biblio Romae. 1912. Bretschneider. gr. 8° (VIII u. 124 S.) K 5.40.

Der Verfasser hat recht, wenn er im Vorwort die Meinung ausspricht, daß er zwar den Assyriologen nichts Neues bringe, daß aber dennoch auch ihnen, nicht nur den Exegeten, seine Sammlung aller assyrisch-babylonischen Texte, soweit sie die Chronologie betreffen und veröffentlicht sind, nicht nutzlos sich erweise. Im ersten Teil (S. 1—75) bespricht er die Chronologie der Assyrer und Babylonier im 1., 2. und 3. Jahrtausend vor Chr. (Kap. 1—3). Im Anhang (Tafel I—VII) bringt er die Keilschrifttexte. Leider ist nur für das 1. Jahrtausend vor Chr. ein erfreuliches Resultat mit Hilfe der Eponymen-Kanones und der Königslisten (besonders des Ptolemäos) erzielt worden, indem durch diese Dokumente die einzelnen Jahre von 893 bis 160 v. Chr. gesichert sind. Eine Schwierigkeit bietet nur die verschiedene Ansetzung des Beginnes des ersten Regierungsjahres der einzelnen Könige und des Beginnes der Seleuziden- und der Arsacidära. Im zweiten Teil (S. 76—118) bespricht Deimel die biblische Chronologie, welche betreffs der Königszeit im allgemeinen durch die keilschriftlichen Forschungen bestätigt wird, wenn auch manche Widersprüche bei dem trostlosen textkritischen Zustand des biblischen Textes in Bezug auf die Zahlen noch nicht gelöst werden können. Ein Namensverzeichnis bildet den Abschluß. Das Buch hätte an Klarheit nichts verloren, wenn das Latein weniger barbarisch wäre.

Wien.

Nivard Schlägl.

4) **Der Text des Alten Testaments und seine Geschichte.** Von Dr Norbert Peters, Professor der Theologie in Paderborn. (Bibl. Zeitfragen, V. Folge, Heft 6 und 7.) Münster. Aschendorff. 1912. M. 1.— = K 1.20.

Der in der Literatur zum Alten Testamente schon rühmlichst bekannte Gelehrte will in der vorliegenden Broschüre für breitere Schichten der gebildeten Welt die mannigfachen Schicksale darstellen, denen das geschriebene Gotteswort des Alten Testamentes unterworfen war. Auf dem engen Raum von 71 Seiten mußte eine große Fülle von Stoff in zweckmäßiger Weise zusammengedrängt werden, um ein schönes orientierendes Bild zu bieten. In der Einleitung wird der Leser dahin unterrichtet, daß das katholische Lehramt gegenüber Meinungen unter den Juden und Protestanten und extremen Katholiken die dogmatische Unversehrtheit des alttestament-

lichen Textes vertritt, keineswegs aber die kritische Unversehrtheit. Um nun den Lesern auseinanderzusetzen, warum der heilige Text Änderungen ausgesetzt war, folgt zunächst (S. 6—13) der Abschnitt „Die älteste Beschaffenheit der heiligen Schriften Israels“ und spricht von der althebräischen Schrift, von der lebenden Sprache, von den notwendigen Abschriften und von dem vorhandenen Schreibmaterial. In einem dritten Abschnitte (Seite 14—39) kann der Leser schon die Entstehungsursachen so vieler Fehler und Varianten erkennen, welche tatsächlich im alttestamentlichen Texte vorhanden sind. Der vierte Abschnitt (S. 40—54) betitelt sich „Die Aufgabe der Textkritik gegenüber der hebräischen Bibel“ und kleidet diese in das Bild eines alten Domes, welcher einer Restaurierung bedarf. Auszuschließen ist bei dieser Arbeit die apriorische Meinung, daß dem hebräischen Texte absolute Irrtums- und Fehlerlosigkeit zukomme. Wertvoller als alle masoretischen Angaben sind die alte Septuaginta und der samaritanische Pentateuch und der von Peters in einer eigenen Schrift besprochene Papyrus Nash. Diese Zeugen des Textes und der masoretische Text sehen einen Archetypus voraus, der durch die Textkritik gewonnen werden soll (S. 47). Diese Erkenntnis war früher nicht vorhanden; daher konnten katholische Theologen in die Irre gehen. Der Fehler lag an der damaligen wissenschaftlichen Methode, er lag nicht an den Glaubenslehren der Kirche (S. 46). Um den hebräischen Urtext zu gewinnen, sind bis jetzt nur Vorarbeiten an das Tageslicht getreten (S. 53). Der fünfte Abschnitt der Broschüre (S. 54—69) bespricht die „lateinische Vulgata“. Weil der von den Männern der Wissenschaft in kritischer Untersuchung hergestellte Text immer nur eine menschliche Autorität hat, darum hat das katholische Lehramt eine authentische d. i. beweiskräftige lateinische Kirchenbibel in der Vulgata geschaffen. Diese lateinische Kirchenbibel hat ihre besondere Entwicklungsgeschichte von der alten Itala angefangen bis zum Tridentinum und zu den verschiedenen Ausgaben, welche mit päpstlicher Autorität veranstaltet wurden. Auf den abschließenden Seiten (70, 71) werden die jüngsten Bemühungen um die kritische Gestaltung des Textes der lateinischen Kirchenbibel erwähnt und besonders der Arbeit gedacht, welche der Benediktinerorden im Jahre 1907 über päpstlichen Auftrag übernommen hat. Es sind also textkritische Arbeiten im Gange, einerseits um die Urgestalt der lateinischen Kirchenbibel, anderseits um die Urgestalt des hebräischen Textes nach Möglichkeit zurück zu gewinnen; es besteht ein intensives Bemühen um die kritische Unversehrtheit des heiligen Textes.

St Florian.

Dr P. Amand Polz.

5) **Die Kunstform der althebräischen Poesie.** Von Dr S. Euringer.
(Bibl. Zeitfragen, V. Folge, Heft 9 und 10.) Münster. 1912. Aschen-
dorff. M. 1.— = K 1.20.

In der Einleitung der vorliegenden Broschüre gibt der Autor ein Verzeichnis jener Teile der alttestamentlichen Schrift, welche als Poesie bezeichnet werden können. Nicht bloß ganze Bücher sind poetische Leistungen, sondern auch prosaische Bücher enthalten poetische Partien kleineren Umfangs. Weil demnach im Bestand der alttestamentlichen Schrift zwischen Prosa und Poesie unterschieden wird, sollen nun in der vorliegenden Broschüre die Merkmale der althebräischen Poesie untersucht werden.

Bei dieser Untersuchung wird zuerst die Zugehörigkeit der Tradition angerufen, und zwar die Stimme der Klassiker (S. 7—19) und die Stimme der Rabbiner (S. 20—25). Männer von griechischer und lateinischer Bildung, welche an das Metrum ihrer griechischen und lateinischen Klassiker gewöhnt und dadurch verirrt waren, haben gleiche Gesetze in den Büchern der Heiligen Schrift vorfinden wollen und nach diesem Vorurteile sich in ihren Schriften geäußert; Namen wie Philo, Josephus Flavius, Origenes, Hiero-